

► Natur erleben

Was höre, rieche und fühle ich in der Natur?

Welche Schätze finde ich?

Warum sind Naturerfahrungen so wichtig?

Durch Naturerfahrungen wird die Begeisterung und damit auch die Verbundenheit gegenüber der Natur geweckt.

Nach einer kurzen Geschichte als Einführung hören, riechen und erfühlen die SchülerInnen die Wiese, den Wald oder den Schulgarten. Aus Naturmaterialien wird gemeinsam ein Mandala gelegt. Die Erfahrungen werden künstlerisch festgehalten.

**Ort**

Wiese, Wald, Schulgarten

Schulstufe

1. bis 4. Schulstufe

Gruppengröße

Klassengröße

Zeitdauer

4 Schulstunden

Lernziele

- Die Umwelt mit allen Sinnen bewusst wahrnehmen
- Begeisterung für die Natur entwickeln
- Phantasie fließen lassen und Erlebtes kreativ umsetzen können
- Die menschlichen Sinne bewusst nutzen und wertschätzen können

Sachinformation

Natur erleben

Unsere Welt wird von Medien bestimmt, Fernsehbilder ersetzen oft eigene Beobachtungen und Erfahrungen. Wir sind von der Flut an Informationen meist überfordert, genau hinzuhören oder sich zu konzentrieren wird immer schwieriger. Die Schönheit und die Besonderheiten der Natur werden kaum noch wahrgenommen.

Die Voraussetzung für den respekt- und verantwortungsvollen Umgang mit unserer Umwelt, also der Tier- und Pflanzenwelt und unseren Mitmenschen, ist das aktive Erleben von Natur. Auf spielerische Art und Weise ist es möglich, nachhaltig eine Begeisterung für unsere Umwelt zu wecken. Ist die Begeisterung erst einmal geweckt, wird den Kindern klar, welchen Wert die Natur für uns hat. Sie ist nicht nur eine Randerscheinung, wir sind ein Teil von ihr.

Umweltbildung bedeutet Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen. Neben dem forschenden Erarbeiten von Prozessen und Phänomenen nimmt die Förderung der sinnlichen Wahrnehmung einen großen Stellenwert ein. Das Wissen, welches ohne sinnliche Erfahrung gewonnen wurde, führt zu keiner wirklichen Erkenntnis. Phantasie und Kreativität werden durch eine sinnliche Begegnung mit der Natur gefördert. Wie die Welt von morgen aussehen wird, hängt weitgehend von der Phantasie unserer Kinder ab, daher ist es besonders wichtig, dieser besonders viel Aufmerksamkeit zu schenken.

(Quelle: „Naturschutz im Unterricht“, 1. Jahrgang 1996, Heft 1, Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz)

„Ökologischer Fußabdruck“ und „Natur erleben“

Um den Ökologischen Fußabdruck zu verkleinern, bedarf es einiger Maßnahmen in den Bereichen Wohnen, Ernährung, Mobilität und Konsum. Um den Wunsch zum Schutz der Natur zu wecken bzw. um zur Verkleinerung des Ökologischen Fußabdrucks zu motivieren, müssen Kinder Erfahrungen in der Natur gesammelt haben. Diese Erfahrungen tragen dazu bei, den Wert der Natur schätzen zu lernen.

Was ist der „Ökologische Fußabdruck“?

Das Konzept des „Ökologischen Fußabdrucks“ wurde 1994 von Mathis Wackernagel und William Rees entwickelt und dient der Messbarkeit der Zukunftsfähigkeit unseres Lebensstils.

Der Ökologische Fußabdruck ist ein Maß dafür, wie viel Fläche wir verbrauchen, um Rohstoffe und Energie für unsere täglichen Bereiche wie Wohnen, Mobilität, Konsum und Ernährung zu Verfügung zu stellen.

Nicht alle Flächen der Erde, zB Wüstengebiete oder Eislandschaften, stehen uns zur Rohstoff- und Energiegewinnung zur Verfügung. Die Flächen, welche für uns bioproduktiv sind, also zur Energie- und Rohstoffgewinnung dienen, werden durch die Anzahl der auf der Erde lebenden Menschen (derzeit sieben Milliarden) geteilt. Dadurch ergibt sich jene Fläche, die jedem Menschen zur Verfügung steht, um seinen Energie- und Rohstoffbedarf zu decken. Diese Fläche wird in „global hectar (gha)“ angegeben. Derzeit stehen jedem Menschen 1,8 gha zur Verfügung. Menschen in den westlichen Ländern der Erde brauchen meist viel mehr Fläche, als ihnen zur Verfügung stehen würde. Ein/e Durchschnitts-ÖsterreicherIn braucht derzeit 5,3 gha.

Didaktische Umsetzung

Im Zuge eines Ausflugs auf eine Wiese, in den Wald oder in den Schulgarten sammeln die SchülerInnen Erfahrungen und lernen die Natur näher kennen. Als Einleitung wird eine kurze Geschichte vorgelesen. Die SchülerInnen, eingeteilt in 2er-Gruppen, haben danach die Aufgabe, ihre Umgebung zu hören, zu riechen und zu erfühlen. Naturmaterialien werden gesammelt und in der Großgruppe zu einem Mandala gelegt. Die SchülerInnen sollen am Ende ihre Erfahrungen zu Papier bringen.

Die Regeln in der Natur müssen im Vorfeld mit den SchülerInnen besprochen werden: keine Pilze ausreißen, achtsam mit den Pflanzen und Tieren umgehen, keinen Abfall liegenlassen.

| Inhalte | Methoden |
|---|--|
| 15 Minuten | |
| <p>Hinführung zum Thema</p> <p><i>Eine Geschichte wird als Einführung ins Thema „Natur erleben“ vorgelesen.</i></p>  | <p><u>Material</u> Beilage „Geschichte - Die andere“</p> <p>Auf der Wiese oder im Wald versammelt der Lehrende die SchülerInnen um sich, um ihnen eine Geschichte vorzulesen. Die Geschichte kann kurz nachbesprochen werden: Was ist euch aufgefallen? Welche Sinne hat Christine bewusst eingesetzt?</p> <p>Danach werden die folgenden Aufgaben gestellt, welche in 2er-Gruppen ausgeführt werden sollen.</p> |
| 45 Minuten | |
| <p>Natur hören, riechen, fühlen</p> <p><i>Die SchülerInnen nehmen ihre Umgebung und verschiedene Gegenstände aus der Natur bewusst wahr.</i></p>  | <p><u>Material</u> Zettel, Stift, pro 2er-Gruppe eine Augenbinde und 3 Filmdöschen</p> <p>Hören: Jede 2er-Gruppe sucht sich einen Platz im Wald/auf der Wiese. Die SchülerInnen sollen 5 Minuten absolut still sein und notieren, welche Geräusche sie wahrnehmen.</p> <p>Riechen: Ein/e SchülerIn jeder 2er-Gruppe sucht drei kleine Dinge aus der Umgebung, zB eine Blume oder ein Stück Rinde. Diese werden zerkleinert oder zerrieben, damit sie Duft abgeben können, und in die Filmdöschen gesteckt. Der/die PartnerIn trägt die Augenbinde und versucht die Dinge durch Riechen zu erkennen. Anschließend werden die Rollen getauscht.</p> <p>Fühlen: Jede/r SchülerIn sucht drei Gegenstände, welche von dem/der jeweiligen PartnerIn, der eine Augenbinde trägt, erfühlt werden sollen.</p> <p>Gemeinsam wird kurz reflektiert, wie es den SchülerInnen dabei ergangen ist und was sie wahrgenommen haben.</p> |

| Naturmandala 30 Minuten | |
|---|--|
| <p><i>Naturmaterialien werden gesammelt und zu einem Mandala gelegt.</i></p>  | <p><u>Material</u> Naturmaterialien, Fotoapparat, evtl. weißes Tuch</p> <p>Die SchülerInnen suchen Naturmaterialien wie Blätter, Blumen, Zapfen, Holzstücke ... und legen gemeinsam ein großes Mandala. Dieses wird abfotografiert, das Foto kann dann im Klassenzimmer aufgehängt werden. Als Unterlage dient der Boden oder aber auch ein mitgebrachtes weißes Leintuch.</p> <p>Gemeinsam wird das Mandala betrachtet und die Fülle der Schätze bewundert, die die Natur bietet.</p> |
| Kreative Umsetzung 50 Minuten | |
| <p><i>Die gesammelten Erfahrungen werden zu Papier gebracht. Es entsteht eine Natur-Ausstellung</i></p>  | <p><u>Material</u> DIN A3-Papier, Stifte, Wachsmalkreiden, Wasserfarben, Klebstoff, Tixo</p> <p>Die SchülerInnen sollen die Eindrücke aus der Natur auf Papier festhalten - welche Schätze birgt die Natur, was bekommen wir alles von ihr und was können wir wahrnehmen? Sie können dazu verschiedene Methoden (Malen, Zeichnen, Kleben, Drucken ...) anwenden.</p> <p>Die Bilder werden im Klassenzimmer ausgestellt.</p> |

Beilagen

- ▶ Geschichte - Die andere

Weiterführende Themen

- ▶ Glück
- ▶ Klimaschutz
- ▶ Naturerkundungen
- ▶ Ökologischer Fußabdruck
- ▶ Wiese, Boden, Wasser, Wald, Schulgarten
- ▶ Menschen mit Behinderung

Weiterführende Informationen

- Links

www.ubz-stmk.at/footprint
www.naturscouts.at
www.footprint.at

- Literatur

Greisenegger, I., Farasin, K., Pitter, K.: Umweltspürnasen. Aktivbuch Wald. Orac Verlag. 1996
Danks, F., Schofield, J.: Spielplatz Natur. Mit Kindern die Natur spielerisch entdecken, erleben und gestalten. AT Verlag. 2009
Straaß, V.: Mit Kindern die Natur entdecken. 88 Spiel-Ideen für alle Jahreszeiten. BLV Verlag. 2011



Noch Fragen zum Thema?

Mag.ª Denise Sprung
Telefon: 0043-(0)316-835404-9
E-Mail: denise.sprung@ubz-stmk.at

Autorinnen: Dipl.-Päd.ⁱⁿ Sabine Baumer,
Mag.ª Nina Köberl



www.ubz-stmk.at

Die andere

„Ich glaube, das Mädchen ist dumm“, sagte Eva. „Schau nur, Mutter, wie es dasteht!“

Im Nachbargarten stand ein Mädchen in der Sonne. Es mochte etwa in Evas Alter sein. Mit der Hand hielt es eine Rute gegen den Boden. Jetzt machte es einen unsicheren Schritt.

„Nein, Eva“, sagte die Mutter, „das Mädchen ist nicht dumm - das Mädchen ist blind.“

„Oh!“ Eva war betroffen. Das war ja sehr trauig. Und für Eva war es ärgerlich. Sie hatte sich schon gefreut, ein Mädchen gleich in der Nachbarschaft zu haben, mit dem sie im Winter Ski fahren und im Sommer baden gehen konnte. Aber damit war es nun nichts; eine blinde Freundin ist so gut wie keine Freundin.

Vögel sangen, die Sonne schien. Es war Ostersonntag. Evas Eltern hatten mit ihr einen kleinen Ausflug hinaus an den Stadtrand zu ihrem neuen Haus gemacht. Der Neubau war schon im Herbst errichtet und überdacht worden. In sechs Wochen sollte der große Umzug sein. Das gab noch viel Arbeit, aber alle drei waren sehr glücklich, bald ein eigenes Heim und einen schönen Garten zu haben.

Die Eltern gingen in den Bau, um noch einmal einen Gang durch die Räume zu tun. Eva blieb im Garten.

Ein leuchtend gelber Zitronenfalter kam vom Walde her. Er flog quer durch den Garten, dann über die Hecke und drüben an dem blinden Mädchen vorbei - die Arme merkte nichts von der kleinen gelben Pracht, die dicht an ihr vorübergaukelte.

Bald darauf kamen drüben zwei Jungen aus dem Haus gerannt, beide jünger als das Mädchen. Einer versuchte den anderen zu kriegen. Als sie die Schwester gehen sahen, spielten sie Fangen um sie herum, und

schließlich begannen sie, das hilflose Mädchen sich gegenseitig zuzustoßen.

Endlich erschien die Mutter. „Schämt euch!“, rief sie den Jungen zu. „Nicht einmal heute an Ostern könnt ihr Christine in Ruhe lassen!“ Christine schien eben dem Weinen nahe gewesen zu sein, aber sie klagte nicht.

„Mutter“, sagte sie, „blühen jetzt die Märzbecher schon? Ich möchte so gern einen Märzbecher sehen.“

„Ja“, sagte die Mutter. „Aber bei uns im Garten sind sie in diesem Jahr ausgeblieben.“

Eva ging nachdenklich in den Neubau. Die Eltern standen im Wohnzimmer. Wohnlich sah es hier freilich noch wenig aus. Noch nicht einmal der Fußboden war gelegt.

„Das Mädchen da drüben heißt Christine“, berichtete Eva. „Jetzt hat Christine gerade zur Mutter gesagt, sie möchte so gern Märzbecher sehen. Warum sagt sie das? Sie weiß doch selber, dass sie nichts sehen kann.“

„Blinde sagen oft so“, entgegnet der Vater. „Wenn sie sagen, sie haben etwas gesehen, dann meinen sie, sie haben es befühlt. Wenn man etwas mit den Fingern abgetastet hat, dann weiß man ja sozusagen auch, wie das Ding aussieht. Und Blinde, die viel mehr auf das achten, was sie mit den Fingern fühlen, bekommen ein viel feineres Gefühl. - Aber wir fahren ja erst in zwei Stunden in die Stadt zurück. Eva, willst du nicht inzwischen mit Christine ein wenig in den Wald gehen? Du weißt ja, dort hinten bei der Quelle am Hang ist alles weiß von Märzbechern.“

Eva schämte sich, dass sie nicht selber daraufgekommen war.

Christines Mutter war sehr erfreut, als sich Eva als neue Nachbarin vorstellte und Christine zu

einem Spaziergang abholte. Eva erfuhr, dass Christine erst vor einem Jahr das Augenlicht verloren hatte.

„Zeig mir die Bäume!“, bat Christine im Wald. Zwei Stämme standen dicht beieinander. Eva legte Christines rechte Hand auf den einen und die linke Hand auf den anderen Baum.

„Eine Fichte - Eine Tanne!“, sagte Christine und strahlte.

„Die kenne ich nicht einmal so auseinander“, gestand Eva.

„Aber das sind doch ganz verschiedene Bäume! Schau, die Fichte hat über und über rundliche Schuppen, schau, die Tanne ist fast ganz glatt.“

„Ja, jetzt sehe ich es auch. - Und was ist das?“

„Eine Hainbuche.“

„Wirklich? Ich habe mir gedacht, es ist eine gewöhnliche Buche.“

„Nein, nein, so sehnig und mit einem solchen Gitterwerk von Wülsten, das kann nur eine Hainbuche sein.“

„Aber was ist das für ein Baum?“, fragte Eva lachend und führte Christines Hand auf den Boden.

„Oh! Ein Buschwindröschen!“, freute sich Christine.

Eva entdeckte etwas zwischen dem dünnen Laub am Boden und gab es der anderen. Es war ein Schneckenhaus, schwer und noch mit einem Kalkdeckel verschlossen. Christines Finger gingen ein ums andere Mal dem schönen Lauf der Windungen nach, dann legte sie das Schneckenhaus wieder auf den Boden

und deckte es ein wenig mit Laub zu.

„Du hast es ja verkehrt hingelegt“, meinte Eva.

„Nein, die Haustüre muß oben sein“, erklärte Christine. „Durch den Deckel atmet die Schnecke.“

„Wer hat dir denn das alles gesagt?“ Christine schien eine große Liebe zur Natur zu haben. Da mußte es doppelt furchtbar sein, nun auf einmal nichts mehr zu sehen.

„Mein Vater. Er ist vor einem Jahr gestorben. Im vergangenen Jahr ist alles passiert. Im Februar ist mein Vater gestorben. Und im Mai war dann das mit meinen Augen.“

Eva erschrak. Wie Schweres hatte dieses Mädchen mit dem stillen Gesicht zu tragen! Und wie lächerlich waren dagen ihre eigenen Sorgen! Tagelang, wochenlang konnte sie sich manchmal über kleine alberne Dinge ärgern. - Und plötzlich wusste Eva, zum erstenmal in ihrem Leben, dass es wichtiger und beglückender ist, eine Aufgabe zu haben, die einen ausfüllt, als alle möglichen Vergnügen und Abenteuer. Jetzt hatte sie jemand, für den sie dasein konnte.

„Christine“, sagte Eva, „wenn wir in unser neues Haus gezogen sind, dann geh ich alle Tage mit dir spazieren. - Und dann mußt du mir vieles zeigen!“

„Ja!“, sagte Christine glücklich. Jetzt war auch für sie Ostern geworden.

Josef Guggenmos

aus: Projektbuch zur Umwelt. Österreichischer Buchclub der Jugend. 1984